

Akademische Orchestervereinigung Göttingen
Musikalische Leitung: Niklas Hoffmann

AOV

MENDELSSOHN

Ein Sommernachtstraum Ouvertüre

Violinkonzert

Solist: Johannes Hupach

BRAHMS Symphonie Nr.4



20Uhr
23.1.16
Samstag
24.1.16
Sonntag
Aula am
Wilhelmsplatz

Programmheft

Programm

Felix Mendelssohn-Bartholdy Ein Sommernachtstraum
(1809–1847) Ouvertüre op. 21

Felix Mendelssohn-Bartholdy Violinkonzert e-Moll
op. 64

- I. Allegro molto appassionato
- II. Andante
- III. Allegretto non troppo – Allegro molto vivace

– Pause –

Johannes Brahms Symphonie Nr. 4 e-Moll
(1833–1897) op. 98

- I. Allegro non troppo
- II. Andante moderato
- III. Allegro giocoso – Poco meno presto – Tempo I
- IV. Allegro energico e passionato – Più allegro

Samstag, 23. Januar 2016 und Sonntag, 24. Januar 2016

Jeweils 20 Uhr, Aula am Wilhelmsplatz, Göttingen

Widmung

Dieses Konzert widmet die AOV ihrem verstorbenen Freund und ehemaligen Mitglied Dr. Werner Bischof. Als leidenschaftlicher Bratschist hat er sich über 100 Semester in unserem Orchester musikalisch engagiert und war 19 Jahre lang als Vorstandsvorsitzender tätig, wofür ihm die AOV die Ehrenmitgliedschaft verliehen hat. Besondere Verdienste erwarb er sich zudem durch die Aufarbeitung der AOV-Chronik seit ihrer Gründung 1906 bis zum 100-jährigen Jubiläum.

Auch alle von der AOV bis dato gespielten Werke, angefangen von den Geschichte machenden Aufführungen vieler Händeloper in den 20er Jahren, sind von ihm archiviert worden und waren dank seines phänomenalen Gedächtnisses jederzeit abrufbar. Die 4. Symphonie von Johannes Brahms war eines seiner Lieblingswerke.

Werkeinführung

Im Alter von nur 17 Jahren komponierte Felix Mendelssohn Bartholdy die Ouvertüre op. 21 zu Shakespeares Komödie „A Midsummer Night's Dream“. Mendelssohn schuf mit diesem Werk im Jahre 1826 eine seinerzeit außergewöhnlich plastische Musik. Es ist das Jahr, in dem es dem Erfinder Joseph Nicéphore Nieépce erstmalig gelang, eine dauerhafte Photographie zu erstellen. Ich möchte Sie als Hörer also herzlich dazu einladen, sich zwei Jahrhunderte zurückzusetzen in eine Zeit ohne die Möglichkeit der Photographie, und so die Bildhaftigkeit der Musik in all ihren Facetten wahrzunehmen. Schon die ersten Akkorde der Holzbläser versetzen den Hörer in eine andere, verwunschene Welt. „Hier beginnt eine neue Musik“, beschrieb Adolf Bernhard Marx, ein Freund und Lehrer der Mendelssohns, diese ungewöhnliche Akkordfolge. Das a-Moll des dritten Taktes dürfte den Hörgewohnheiten der Zeitgenossen deutlich aufgestoßen sein. Eine Subdominante in Moll, wo es doch so schön in E-Dur begann? Dieses Changieren zwischen Dur und Moll ist Mendelssohns Werkzeug, um mit der verschwommenen Grenze zwischen Realität und Phantasie zu spielen. Dieser Wechsel zieht sich durch die ganze Ou-

vertüre und, wie Sie feststellen werden, auch als roter Faden durch das heutige Konzertprogramm.

Mit ein wenig Phantasie ist es dem Hörer ohne weiteres möglich, die Bilder der Komödie nachzuempfinden, die in der Ouvertüre vorgezeichnet sind. Auf die in den verzauberten Wald einladenden Anfangsakkorde in E-Dur folgt ein nächtlicher Elfentanz der Violinen in e-Moll. Eine Passage, die den Spielern technische Höchstleistungen abverlangt und selbst dem professionellsten Musiker noch Schweißperlen auf die Stirn treibt. Das rauschende Hochzeitsfest steht wieder in E-Dur und ist nicht zu überhören. Es wird getanzt, gejubelt und auch der ein oder andere Eselsruf bleibt nicht aus. Nur die von den Bläsern im piano verklanglichte Zärtlichkeit der beiden Verliebten lässt den Hörer für kurze Zeit das Fest vergessen. Zuletzt verabschiedet sich der junge Felix wieder aus dem Zauberwald und beendet die Ouvertüre würdevoll mit denselben Akkorden, mit denen er begann.

Das Violinkonzert op. 64 in e-Moll vollendete Mendelssohn im Jahre 1844. Es wurde von seinem Freund, dem Geigenvirtuosen Ferdinand David, unter der Leitung von Niels Gade 1845 in Leipzig uraufgeführt. Ähnlich dem Beginn der Ouvertüre hat auch dieses Werk die Eigenart, den Hörer gleich zu Beginn in eine eigene Welt zu entführen. Die Orchestereinleitung dauert gerade einmal zwei Takte, bis die Solovioline mit dem wunderbar bewegten Gesang des ersten Themas die Zügel in die Hand nimmt und beweist, „dass man in Moll auch jubeln kann“, wie der Journalist Heinrich Eduard Jacob treffend formulierte. Nach dem ersten brausenden Orchestertutti folgt die Überleitung zum zweiten Thema, das über einem Orgelpunkt der Solovioline „tranquillo“ von den Holzbläsern gespielt wird. Es ist der ruhige Gegenpol zu dem leidenschaftlichen ersten Thema. Neben der unterschlagenen Orchestereinleitung bedient sich Mendelssohn noch eines weiteren formalen „Fehltritts“ – natürlich zugunsten eines besonderen musikalischen Zaubers: Die Kadenz des Solisten steht nicht am Ende des Satzes, sondern zwischen Durchführung und Reprise. Aus den virtuosen Akkordbrechungen der Solovioline am Ende der Kadenz erheben sich in einem plötzlichen Sog Flöte, Oboe und Violinen, später auch Celli zur Reprise und singen wieder das erste Thema –

ebenso unvermittelt wie der Einstieg der Solovioline zu Beginn des Konzertes. Der Übergang zum zweiten Satz erfolgt ohne Unterbrechung. Nach den mächtigen Schlussakkorden des ersten Satzes bleibt ein Fagottsolo in der Luft und Mendelssohn moduliert nach C-Dur, der Tonart, der eine „lichtdurchflutete Vehemenz“ oder „elementare Urkraft“ zugeschrieben wird, wie der Musikwissenschaftler Alfred Stenger es nennt. Beide Elemente sind hörbar. Der Satz hat eine helle Wärme und einen schlichten, aber unbeugsam starken musikalischen Fluss, der in den beiden Ecksätzen in e-Moll, bzw. E-Dur, nicht denkbar wäre. Die dreiteilige Liedform des Satzes unterstreicht diese Klarheit durch Einfachheit und macht den Satz zum Ruhepol des Werks. Ein „Allegretto non troppo“ in a-Moll führt nun – ebenfalls ohne Unterbrechung zum Schlusssatz des Konzertes, der entgegen der Grundtonart e-Moll in E-Dur steht. Es ist ein quirliges „Allegro molto vivace“, bei dem ebenfalls ein Elfentanz assoziiert werden kann. Ein fulminantes Finale, in dem der Solist im Dialog mit dem Orchester noch einmal virtuos brillieren kann, beschließt die erste Konzerthälfte.

Nach der Pause erwartet Sie Johannes Brahms' vierte Symphonie in e-Moll, op. 98 – auf allen Ebenen ein Schwergewicht der sinfonischen Literatur. Das elegische Werk ist durchzogen von einer tiefen, melancholisch gefärbten Ernsthaftigkeit, der Brahms beim Komponieren und nach ihm das gemeine Volk beim Hören sich nicht verwehren, sondern nur hingeben kann. „Sie schmeckt nach dem hiesigen Klima – die Kirschen werden hier nicht süß, die würdest Du nicht essen!“, schreibt er 1885 an seinen Freund Hans von Bülow. Der erste Satz „Allegro non troppo“ steht in der Grundtonart der Symphonie, e-Moll. Er changiert zwischen vorsichtigem und leidenschaftlich-sehnsüchtigem Schwelgen in schönen Erinnerungen, deren Ursprung nicht mehr greifbar ist, und entwickelt sich bis hin zu größter Verzweiflung. Brahms vermeidet mit allen Mitteln eine klar greifbare emotionale Orientierung. Traumtänzerische Szenerien werden von heftigen Ausbrüchen eingeholt. Ein Suchen, das zum Schluss des Satzes wütend und schicksalhaft von der Pauke zum Stillstand gebracht wird. Der zweite Satz „Andante moderato“ klingt bei der Eröffnung der Hörner zunächst in der Kirchentonart E-Phrygisch,

wendet sich aber mit dem Einsatz der Klarinetten unvermittelt zum leuchtenden E-Dur. Aus dem Anfangsmotiv formt sich über der zurückhaltend-wiegenden Pizzicato-Begleitung der Streicher beinahe spielerisch eine ausgedehnte Melodie zu einem pastoralen Thema. Ähnlich Mendelssohns Einsatz der Mollsubdominante am Beginn der Ouvertüre verwendet Brahms hier die „Dominante“ in Moll, was eine harmonisch weniger scharfe aber auch dunklere Klangfärbung hervorbringt. Am Schluss des Satzes kippt das harmonische Gefüge kurz in ein warmes C-Dur, wodurch das phrygische Motiv der Hörner im Brahms'schen Sinne sehr erdig in den neuen harmonischen Kontext der C-Dur-typischen „elementaren Urkraft“ gestellt wird. Nach diesem Aufblitzen monumentaler Gravität verklingt der Satz wieder in unschuldigem E-Dur.

Im dritten Satz lässt Brahms die „elementare Urkraft“ des C-Dur nicht nur aufblitzen, sondern lässt sie „Allegro giocoso“ in unbändiger Freude voll zur Geltung kommen. Erst rückblickend wirkt diese Plakativität mehr sarkastisch denn fröhlich. Der Finalsatz der Symphonie steht wieder in e-Moll und ganz im Geiste einer schicksalhaften, nun ausgewachsenen Traurigkeit. Brahms wählt als Form die barocke Passacaglia und macht ein, aus Bachs Kantate „Nach dir, Herr, verlanget mich“ entnommenes Thema zum Cantus Firmus, der sich alle acht Takte wiederholt. Er wird zunächst von den Bläsern vorgetragen und dann in allen dreißig Variationen im Kern bestehen bleiben. Brahms wandelt lediglich das Gewand des Cantus Firmus ebenso wie die Machart der hinzutretenden Stimmen. Dem ersten Satz verwandt, ist auch hier eine gleichbleibende emotionale Einordnung nicht möglich. Der Grundgestus schwankt zwischen ernst und verzweifelt und weicht nur in wenigen Variationen melancholischer Rückbesinnung. Ein Höhe- und gleichzeitig Ruhepunkt des Satzes ist ein einsames Flötensolo, gefolgt von einer Dur-Variation, die zu dem glänzenden, choralartigen, fast religiös-hoffnungsvoll anmutenden Auftritt der Posaunen führt. Ein E-Dur, das aus dem ersten Kontext strahlender nicht heraustreten könnte. Die Helligkeit währt allerdings nicht lange. Die Reprise der schicksalhaften ersten Variationen mündet in eine irrsinnige Coda „Più Allegro“ und einen krachenden Schluss.

Brahms, dem anders als Zeitgenossen wie z. B. Richard Wagner nicht daran gelegen war, neue Formen zu etablieren, sondern stattdessen neue Wege in traditionellen Formen zu suchen, beschließt und vollendet mit diesem Werk – vielleicht ohne es zu wissen – die Gattung der klassischen Symphonie.

Niklas Benjamin Hoffmann



Johannes Hupach

Johannes Hupach, 1990 in Halle/Saale geboren, erhielt seinen ersten Violinunterricht im Alter von 5 Jahren von Frau Prof. Annette Unger. Von 2000-2004 war er Mitglied im Dresdner Kreuzchor unter der Leitung von Roderich Kreile. Konzertreisen des Kreuzchores führten ihn schon früh durch ganz Deutschland und Südamerika. 2004-2010 besuchte er das Sächsische Landesgymnasium für Musik „Carl Maria von Weber“, wo er von Frau Prof. Andrea

Eckoldt im Fach Violine und Prof. Jörg Fassmann (Sächsische Staatskapelle Dresden) im Fach Kammermusik unterrichtet wurde. Er trat im Rahmen des Jungen Musikpodiums „Dresden-Venedig“ unter der Leitung von Stefano Montanari und Ivano Zanenghi mit Konzerten in ganz Italien auf. Weitere musikalische Impulse erfolgten in Meisterkursen bei Prof. Yair Kless, Prof. Ivan Zenaty und Prof. Dr. Friedemann Eichhorn. Seit 2010 studiert er in Weimar bei Prof. Dr. Friedemann Eichhorn und spielte seitdem unter so berühmten Dirigenten wie Marek Janowski, Michael Sanderling, Ton Koopman, Stephan Mai und Christian Thielemann. Darüberhinaus ist er Mitglied im Ilm-Quartett und war 2013 Substitut der Staatskapelle Weimar. Er spielt regelmäßig im Skyline Symphony Orchestra unter der Leitung von Michael Sanderling und ist Akademist der Sächsischen Staatskapelle Dresden, wo er zur Zeit von Matthias Wollong unterrichtet wird.



Foto: Gertrud Ohse

Niklas Benjamin Hoffmann

Niklas Benjamin Hoffmann, 1990 in Iserlohn geboren, begann seine musikalische Ausbildung im Alter von sechs Jahren mit dem Klavierunterricht. Mehrere Preise bei „Jugend musiziert“ und dem „Westfälischen Van-Bremen-Klavierwettbewerb“ dokumentieren seine frühen künstlerischen Aktivitäten. Er spielte außerdem als Klarinettist im Jugendsinfonieorchester und kam dort zur Faszination für den großen Orchesterklang. Im Rahmen eines Praktikums bei GMD Florian Ludwig am Theater Hagen konnte er erste Eindrücke aus dem professionellen Musikbetrieb sammeln. 2013 folgte das erste Engagement als Korrepetitor für eine Kinderoper am selben Hause. Er studiert seit 2011 an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar Orchesterdirigieren bei Prof. Nicolás Pasquet, Martin Hoff, Markus Frank und Prof. Gunter Kahlert. Wichtige künstlerische Impulse erhielt er außerdem in Meisterkursen bei Prof. Clark Rundell und Prof. Jorma Panula. Im Rahmen des Studiums arbeitete er mit der Thüringen-Philharmonie Gotha, dem Leipziger Sinfonie-Orchester, den Kurorchestern in Karlsbad, Marienbad, Hradec Kralové und Teplice, den Jenaer Philharmonikern, der Staatskapelle Weimar sowie dem MDR-Sinfonieorchester. Von 2013 bis 2015 war er zudem künstlerischer Leiter des Akademischen Orchesters der TU Ilmenau. Neben seiner Dirigiertätigkeit ist er als Komponist aktiv und engagiert, die lebendige Interaktion zwischen Musiker und Publikum auch bei zeitgenössischer Musik wieder zum Kern des Konzertereignisses werden zu lassen. Seit dem Wintersemester 2015/16 ist er Dirigent und Künstlerischer Leiter der Akademischen Orchestervereinigung Göttingen. Seine Bachelorprüfung wird er mit diesem Orchester am 24. Januar 2016 ablegen.

Die AOV

Die 1906 gegründete Akademische Orchestervereinigung (AOV) ist mit ca. 75 studentischen sowie außeruniversitären Mitgliedern ein „jugendliches“ Orchester, gleichwohl jedoch das älteste sinfonische Orchester an der Universität Göttingen.

Weit über Göttingen hinaus wurde die AOV vor allem dadurch bekannt, dass sie nach dem ersten Weltkrieg die Wiederaufführung von Händel-Opern mit finanzieller Unterstützung des Göttinger Universitätsbundes unternommen hat. Die Göttinger Händelfestspiele haben darin ihren Ursprung. Heute erarbeitet die AOV vor allem große sinfonische Werke der Klassik und Romantik bis hin zur zeitgenössischen Musik und veranstaltet pro Semester ein bis zwei Konzerte.

Von 1950 bis 1987 war der Akademische Musikdirektor Hermann Fuchs musikalischer Leiter der AOV, von 1987 bis 1991 sein Nachfolger Ingolf Helm. Bis 2003 lag die musikalische Leitung bei Thomas-Michael Gribow, von 2004 bis 2015 dirigierte Lorenz Nordmeyer das Orchester. Zum Wintersemester 2015/2016 übernimmt nun Niklas Hoffmann das Amt des Dirigenten und künstlerischen Leiters.

Verein „Freunde der AOV“

Die Semesterkonzerte sind die Haupteinnahmequelle des Orchesters. Trotz regelmäßiger finanzieller Unterstützung des Universitätsbundes sind die finanziellen Handlungsspielräume der AOV eingeschränkt.

Damit weiterhin die Möglichkeit für interessante Programmgestaltung und qualifizierte Konzerte besteht, sucht die AOV Förderer, die die musikalische Arbeit des Orchesters unterstützen möchten.

Wenn Sie Interesse haben, die AOV durch einen Jahresbeitrag ab 20 Euro zu unterstützen, können Sie unserem Förderverein beitreten. Dazu können Sie die beiliegende Beitrittserklärung ausfüllen. Auch einmalige Spenden sind sehr willkommen.

Bankverbindung: „Freunde der AOV“, Sparkasse Göttingen
IBAN: DE42 2605 0001 0056 0059 60, BIC: NOLADE21GOE

Sponsoren

Wir danken dem **Universitätsbund Göttingen** sehr herzlich für die langjährige finanzielle Unterstützung unserer musikalischen Arbeit!



Besetzung

Violine

Martin Butzlaff
Katharina Diepold
Gisela Grohne
Brigitte Harder
Franziska Haupt
Johanna Hundeshagen
Anna Krütfeldt
Helmut Küster
Sascha Ludwig
Sara Avischag Müller
Stefan Ortgies
Ellen Reisinger
Dorothea Reyer
Karsten Roeseler
Victoria Rötger
Ulla Schimpf
Eva Schiwek
Gabriele Schratz
Winfried Schratz
Martin Schwartz
Thomas Sperlich
Sarah Strüber
Britta Vinçon
Xenia von Hahn
Hanna Wildhagen
Tobias Wimmer
Wong Tsz

Viola

Jakob Deller
Johanna Henke
SuKang Kim

Viola (Forts.)

Marilla Meier
Daniel Minwegen
Kaori Nagashima
Jasmin Pape
Stefanie Polzin
Vera Schmidt
Egbert Teichmann
Marion Wacke

Violoncello

Katharina Bettin
Christian Diestel
Moritz Disselkamp
Sophia Eibisch
Steffen Frey
Barbara Grimm
Cornelius Möhle
Roland Schuster
Antje Teichmann
Ruben Ullrich

Kontrabass

Johannes Köppl
Gero Storeck
Irmtraut Walloschke

Flöte

Julia Chowanetz
Tina Pangrsic Vilfan
Kerstin Paschke

Oboe

Nora Bach
Christian Polzin

Klarinette

Stephan Baier
Benedikt Eggemeier
Niklas Tönsing

Fagott/Kontrafagott

Gerhard Bergner
Reinhard Knirsch
Rahel Pretzsch
Martin Rein

Horn

Tobias Bätge
Christoph Damm
Karolin Prott
Susanna Thomas

Trompete

Bernd Alt-Epping
Mathias Schatz

Posaune

Hartwig Depenbrock
Hermann Martens
Alexander Schendzielorz

Pauke/Schlagwerk

Steffen Frey
Johannes Thiery

Die AOV bedankt sich bei allen Dozenten
für ihre wertvolle Probenarbeit!

Programmorschau (Änderungen vorbehalten):

Sonderkonzert mit dem Chor Cantus Domus aus Berlin

Richard Wagner – „Karfreitagszauber“ aus der Oper „Parsifal“

Francis Poulenc – Stabat Mater

Maurice Duruflé – Requiem für Mezzosopran, Chor und Orgel op. 9

Sonntag, 13. März 2016, 16 Uhr St.-Johanniskirche Göttingen

Semesterkonzerte der AOV im Sommersemester 2016

zum 110-jährigen Jubiläum des Orchesters

Nino Rota – Filmmusik-Suite aus „La Strada“

Friedrich Gulda – Cellokonzert

Dmitri Schostakowitsch – Symphonie Nr. 9 Es-Dur op. 70

Samstag, 25. Juni 2016 und Sonntag, 26. Juni 2016

Aula am Wilhelmsplatz, Göttingen

Neue Mitglieder sind in allen Instrumentengruppen willkommen:

Die Akademische Orchestervereinigung steht nicht nur Studentinnen und Studenten sowie Universitätsangehörigen, sondern allen interessierten und fortgeschrittenen Instrumentalisten jeden Alters offen.

Proben: immer donnerstags von 19.30 bis 22.00 Uhr

Zu Beginn jedes Semesters können über ein kurzes Probespiel in allen Instrumentengruppen neue Mitglieder aufgenommen werden. Das Probespiel für das Sommersemester 2016 findet am Donnerstag, 14. April 2016 (vor der ersten Probe) in der Aula der ehemaligen Pädagogischen Hochschule (PH), Waldweg 26, statt.

Das Vorspiel beginnt um 18.00 Uhr für Streicher, um 18.45 Uhr für Bläser. Weitere Infos unter www.aov-goettingen.de
